

Millenoy, den 7. Juni.

### Französische Angriffe gegen den Sumin-Rücken blutig abgewiesen.

W. B. Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Drachth.) Die Oberste Heeresleitung teilt mit:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen kaiserlicher Divisionen auf dem Sumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr starker Artillerie-Vorbereitung wiederum viermal ohne

den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter unserer zusammenwirkenden Artillerie-Sperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefener besonders schwere Verluste.

Im Übrigen ist die Lage unverändert.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Au deutscher Front keine besonderen Ereignisse.

### Erbittertes Ringen an der ganzen ostgalizischen Front.

W. Wien, 6. Juni. (Drachth.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort. Nördlich Dina nahmen wir gestern nach schwerem, wechselvollem Kampfe unsere Truppen aus den zerbrochenen ersten Stellungen in eine 5 Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Jaslowiec an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über, er wurde überall geworfen, stellenweise in Handgemenge. Westlich Trembowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungekämpft wieder geworfen. Vor einer Detail-

lous-Front liegen 350 russische Leichen. Auch bei Sawanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. Zwischen Mlynow, an der Ikwa und im Raume westlich von Dyka, wo die Russen sich fortwährend verstärken, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern nacht die Bahnanlagen von St. Dona di Piave an der Venza und von Patizana an. Unsere Landstieger belegten die Bahnhöfe von Verona und Ala Bienza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn des Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere, gefangen genommen; 13 Maschinengewehre und fünf Geschütze sind erbeutet.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

In unser wissenschaftl. Offensivplan von Sal Bayern, der erste  
Einfluss ist für den österr. - ungar. Massstab günstig unter-  
laufen ! Der Raum, den Sie zurück geben, ist über-  
haupt, weil man nicht mit langem Zust warten, es  
kommt daher auf alle Organisationsregeln unsterblich  
eingelassen in, ausgeführt werden, Der Raum den  
man von Österreich nicht verloren in Österreich  
unter Organisationsregeln werden, und man darin suchen, es  
auf der unser wissenschaftl. Angriff in dem selben Weg  
abzumachen werden und, man es nicht den früheren  
wissenschaftl. Durchbruch suchen, zuletzt wird im September  
in Januar gefasst. Der jetzige wissenschaftl. Angriff wird  
sich gegen den ganzen Front von Pruth bis an den  
Styr = den bei Kolka, und also von Ende den  
Rokitno = Österreich bis an den wissenschaftl. Grenze und

umfaßt ganz Volhynien, Podolien u. Besarabien, ferner ganz  
walthya Dflaß ist in der Fortentwicklung begriffen, im  
Anfang von rund 300 Kilometern ausmündet. Auf  
dieser ganz mit angedeuteten Front wird fast nur ein  
Littorale getrieben, "Daher alle wahren die Kämpfe immer  
für unsere Bündelgewaffen glücklichem Verlauf." In  
Zukunft bleibt mit folgenden Worten: "Das gewaltige  
Völkerheer steht auf allen Fronten in der Höhe  
glücken seinen Höhenpunkt entgegenzuführen. Hoffent-  
lich bleibt auch jetzt die Folge auf unsere Seite." —  
Aber die bedeutenden Punkte unserer Reichsangelegenheit über die  
Kriegsfrage in der Monats- Sitzung der Reichsversammlung  
mit mir, aber die Dflaßangelegenheiten für sich, gleich  
im Anfang seiner Rede fällt schon das Wort: "Auf allen  
Fronten sind wir noch stärker geworden. Gierig sind wir  
die Aufgabe der ungl. Armeen von Kut el Amara, liegt die  
Mittellage der Franzosen vor Verdun mit ihrem gewaltigen  
Artilleriepark, liegt die Infanterie der russ. März-Offensive,  
liegt die westlichen Normandy der osterr. ungl. Truppen  
in Italien, liegt die Disposition der Marine vor Saloniki  
und liegt (beim Punkte der Fall der Franzosen der Fall) der  
Kampfplatz am Skager-Rak, in mir in der fern Zukunft  
mit Tibet und dem oberen Ganges nicht abzu. Wir  
haben schon einmal unsere Feinde überfallen vor  
aller Welt Kündigungen, Kündigungen auf Grund der  
Kriegsfrage, was für die Worte ansehnlich. Die Krie-  
gsfrage selbst wird angedeutet. Aber immer noch was  
schließen unsere Feinde die Augen für sich. Nein, das  
müssen werden in, wollen wir unsere Kämpfe bis zum  
undgültigen Ding! Wir haben die unsere ganze  
die Feinde anzubereiten sind sind mit Gott in Geseh  
abzuzumachen werden, so daß immer noch sind Feinde-  
gespräch nichtig ist und zu keinen Ziele führt?"  
Zum Schluß brachte der Kaiser eine Bismarckische Pa-  
rameter in einer unserer Zeit aufgefundenen Ver-  
änderung, er sagt: "Wir fingen nicht Feinde Feinde,

auf nicht den Günstigsten, den sie im d. Land haben  
 wollen. Denn in Mömms, in dem Verdun Kömpfen,  
 in Mömms, in dem Hindenburg festen und festen  
 Holzan Blanzarten, in Albion ganzlich haben, mit  
Rothem baissen, sind von einem Gopfluff ganzlich,  
 der auf fustbeförderung zu Arayen weiß. In Hinden,  
 ja, aber nun furcht nicht furcht, in, so Gott will,  
 dieser fustbeförderung huer wird - " Grob nur die fo-  
 regung mähsend der Ende der Dänzland. Grob der König-  
 fell, in ihr vollkommene Anfräpfern furchtlich.  
 dem Zinsfufel, in wird groß sein bei allen Tannen,  
 die Ofen haben zu furcht, ausgefalt in furcht  
geruzen. Denn auf die Tanne, ist die Maßfufel  
 noch immer furchtgeruzen als die Längen, die furcht  
 mähsig als die Dänzland! / so furcht die furcht  
 ihrer furchtgeruzen über die Dänzland und die furchtgeruzen.

### Warspite bestimmt gesunken, außerdem noch gesunken Schlacht- kreuzer Princeß Royal und kleiner Kreuzer Birmingham.

W.B. Berlin, 6. Juni. (Draht.)  
 Autilich wird mitgeteilt: Engländer,  
 die von der deutschen fünften Torpedoboots-  
 Flottille während der Seeschlacht vor dem  
 Stagerrat angegriffen wurden, haben  
 ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer  
 Princeß Royal schwere Schlag-  
 seite gehabt habe, als die Queen Mary  
 im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklär-  
 ungsgruppe und fast gleichzeitig der  
 kleine Kreuzer Birmingham  
 sanken. Ferner seien an diesem Teile  
 des Gefechts alle fünf Überbread-  
 noughts der Queen Elizabeth-  
 Klasse beteiligt gewesen. Andere englische  
 Gefangene, welche von der deutschen dritten  
 Torpedobootsflottille gerettet wurden, haben  
 unabhängig von einander und unter schrift-  
 licher Bestätigung ausgesagt, daß sie

das Sinken der Warspite, des  
 Schlachtkreuzers Princeß Royal  
 und von Turbelent, Rektor und  
 Alcafer mit Sicherheit gesehen hätten.  
 Von einem deutschen U-Boot ist 90 See-  
 meilen östlich der Lyne-Mündung nach der  
 Seeschlacht vor dem Stagerrat ein Schiff  
 der Ironduke-Klasse mit schwerer  
 Schlagseite und mitichtlich viel Wasser  
 im Vorschiff mit Kurs auf die englische  
 Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot  
 gelang es wegen ungünstiger Stellung zu  
 dem Schiff und wegen schwerer See nicht,  
 zum Schuß zu kommen.

Der englische Verlust an Men-  
 schenleben während der Seeschlacht vor  
 dem Stagerrat wird auf über 7000 ge-  
 schätzt.

## Eine Ansprache des Kaisers an die Abordnungen der fliegenden Schiffe.

W. Berlin, 7. Juni. (Drahtb.) Amtlich wird mitgeteilt:

Seine Majestät der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven an Bord des Flotten-Flaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher in der Seeschlacht beim Skager Rak beteiligt gewesenen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefer Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhten meine Augen auf der jungen Mannschaft, die im Exerzierschuppen aufgestellt war, bereit, den Fahneeid zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem Obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Eure Pflicht, auf Eure Aufgaben. Vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist. Schon von Friedrichs des Großen Zeiten an, Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Blut zusammen schließen lassen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann käme. Aber so erhobenen Hauptes wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehntlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt, in mühevoller Friedensarbeit — immer mit dem einen Gedanken: Wenn es los geht, dann wollen wir zeigen, was wir können!

Und es kam das große Jahr des Krieges. Reidische Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit, aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entfaltung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegenüber mächtigen Feinden allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem andern, wartete und harrete die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Geistesgeist, der sie befeelte. Aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate und Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen. Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albions, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Baum der Sectyrannie gekletzt hatte, den Nimbus der Unüberwindbarkeit und Unbesiegbarkeit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kein anderer ein begeisteter Verehrer der deutschen Flotte gewesen, ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügt — so kam die übermächtige englische Armada heran und die unsrige stellte sie zum Kampfe.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltherrschafft geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geilt und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten heillosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Heerscharen hat Eure Arme geköhlt, hat Euch die Augen klar gehalten.

Ich aber stehe heute hier als Euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen. Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Geschütz, am Kessel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge, niemand dachte an sich, nur ein Gedanke besetzte die ganze Flotte: es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden. So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade an diesem Tage, wo der Feind vor Verdun anfängt, langsam zusammenzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, habt Ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren!

Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser Heeres, geliebtes, herrliches Vaterland hurra, hurra, hurra!

### VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando.

Abt. Ib Nr. 19 035.

## Bekanntmachung.

### Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) wird zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nachstehendes Verbot zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken wird hiermit verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräthigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Münster, den 31. Mai 1916.

Der kommandierende General.

Fehr. von Gahl.

### Seltfame Ernennungen

Die Regierung „Väterchens“ machte, trotzdem die Jagdzeit lange vorüber war, jüngst in der „Nowoje Wremja“ den russischen Landeskindern bekannt: „Zum Gehilfen des Unterrichtsbezirks Warschau wurde das ehemalige Mitglied des Rates des Moskauer Waiseninstitutes Kaiser Nikolaus I., der Hofrat Subow ernannt. — Eine ganz ähnliche Ernennung hat Seine Majestät König Peter von Serbien vollzogen: Ein Kroupier in Monte Carlo hatte dem Könige, als er hundertmal hintereinander ohne Erfolg auf „Rouge“ gesetzt hatte und vollständig „ausgebeutel“ war, 150 Franken geborgt; aus Dankbarkeit überreichte ihm der freundliche Herrscher seine Bestallung als „ganz außerordentlicher Geheimer Finanzrat in Serbien und Oberbürgermeister von Belgrad“ nebst der dazu gehörigen Goldenen Amtskette aus Messing.

Aber auch Albert von Belgien tat seinen landesherrlichen Neigungen keinen Zwang an und wirkte in dem gleichen Sinne: Er ernannte für die bevorstehende Saison in Ostende einen Badedirektor, einen „Maitre de plaisir“, einen Leiter der Kurkapelle und einen Direktor der Spielbank; letzterer Posten, mehr ein Ehrenamt als eine fette Pfründe, wurde dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch verliehen, der sich bereits auf dem Wege zur belgischen Küste befindet. Albert beabsichtigt, ihn durch die englische Flotte bei der Mole von Ostende ans Land setzen zu lassen. Der Badebetrieb soll sofort nach seinem Eintreffen beginnen.

Andererseits ernannte sich Monsieur Raymond Poincaré, als er etwas reichlich Revanche-Champagner zu sich genommen hatte, zum Vicomte von Straßburg und seine Gattin zur Vicomtesse von Pforzheim.

Den besten Witz aber machten die Türken, indem sie dem englischen General Townshend eine künstlerisch ausgestattete Urkunde überreichten, die ihm in allen Sprachen der Ententevölker bestätigte, daß er für Lebenszeit — zum Ehrenbürger von Bagdad ernannt worden sei.

### Wir Amerikaner

Hurra! Wir Amerikaner ziehn  
Den Pallasch für die Monroedoktrin.  
Keine Macht Europas besitzen soll  
Von unserm Erdteil nur einen Zoll.  
Zwar englisch, englisch ist Kanada;  
Doch liegt das verfluchte Ding so nah,  
Und Blutvergießen wär' nicht gescheit.  
Wir sind die Ritter der Menschlichkeit!

Da unten im Süden irgendwo,  
Da brennt es im wilden Mexiko.  
Die Kerle kriegen das Norden nicht satt  
Und schlagen auch Yankees den Schädel platt;  
Doch Mexiko das liegt so nah  
Wie das verfluchte Kanada,  
Und Blutvergießen wär' nicht gescheit.  
Wir sind die Ritter der Menschlichkeit!

Doch dreitausend Meilen über dem Meer,  
Da setzt sich der deutsche Aar zur Wehr,  
Von zahllosen Röttern rings umklafft.  
Das wär' ein Geschäft! Das wär' ein Geschäft!  
Denn das deutsche Land liegt nicht so nah  
Wie Mexiko und Kanada,  
Und Blutvergießen ist nicht gescheit.  
Wir sind die Ritter der Menschlichkeit!

a. ey

### Ach so!

A.: Ich schreibe eine Abhandlung: Kniffe der Preistreiber und unsre Behörden.

B.: Den Titel würde ich aber umstellen und die Kniffe der Preistreiber zuletzt nennen.

A.: Weshalb das?

B.: Aber Menschenkind, unsere Behörden können doch durchaus nicht dahinter kommen!

### Der Menschheit Haß

Und Briand sagte wieder dies und das  
Und sprach mit Wohlgefallen von dem Haß  
Der ganzen Welt, der, als er ihn entdeckte,  
Das deutsche Volk entsetzte und erschreckte . . .  
Der Menschheit Haß! Als ob 's nicht eine Mär'  
Wie andere und nichts Besondres wär',  
Als ob ihn Frankreich selber nie erfahren.  
Wer wurde denn gehaßt vor hundert Jahren?  
Mir ist, als wär' vom Baikal bis zum Belt,  
Vom Tiber bis zur Themse alle Welt  
Damals vereint in einem Haß gewesen.  
Ob Briand nichts vom Völkerkrieg gelesen?  
Und dann ist mir, kaum sind's drei Lustren her,  
Als ob verhaßt, verflucht gewesen wär'  
Das Volk, das Burenfrauen, Burenkinder  
Verrecken ließ, und Bluthund, Menschenhinder  
Und ähnliches in allen Sprachen hieß,  
Besonders auf Französisch in Paris.  
Ja, Briand, seit die beiden kriegen Hiebe,  
Genießen sie der ganzen Menschheit Liebe.

a. ey

### Theatralisches

Wie „Telegraphen Union“ mitteilt, fand im Drury Lane Theater in London eine Shakespearefeier statt, zu der auch der ganze Hof erschienen war. Man gab Julius Cäsar, und Frank Benson spielte die Titelrolle. Der König ließ nach Schluß der Vorstellung Benson noch im Kostüm seiner Rolle zu sich kommen und schlug ihn mit einem rasch herbeigeholten Theaterdegen zum Ritter. Sir Julius Cäsar, alias Benson, kam dann nochmals auf die Bühne, um das Publikum von dem Ereignis in Kenntnis zu setzen, worauf der Abend mit einer Rundgebung für den König und Benson schloß.

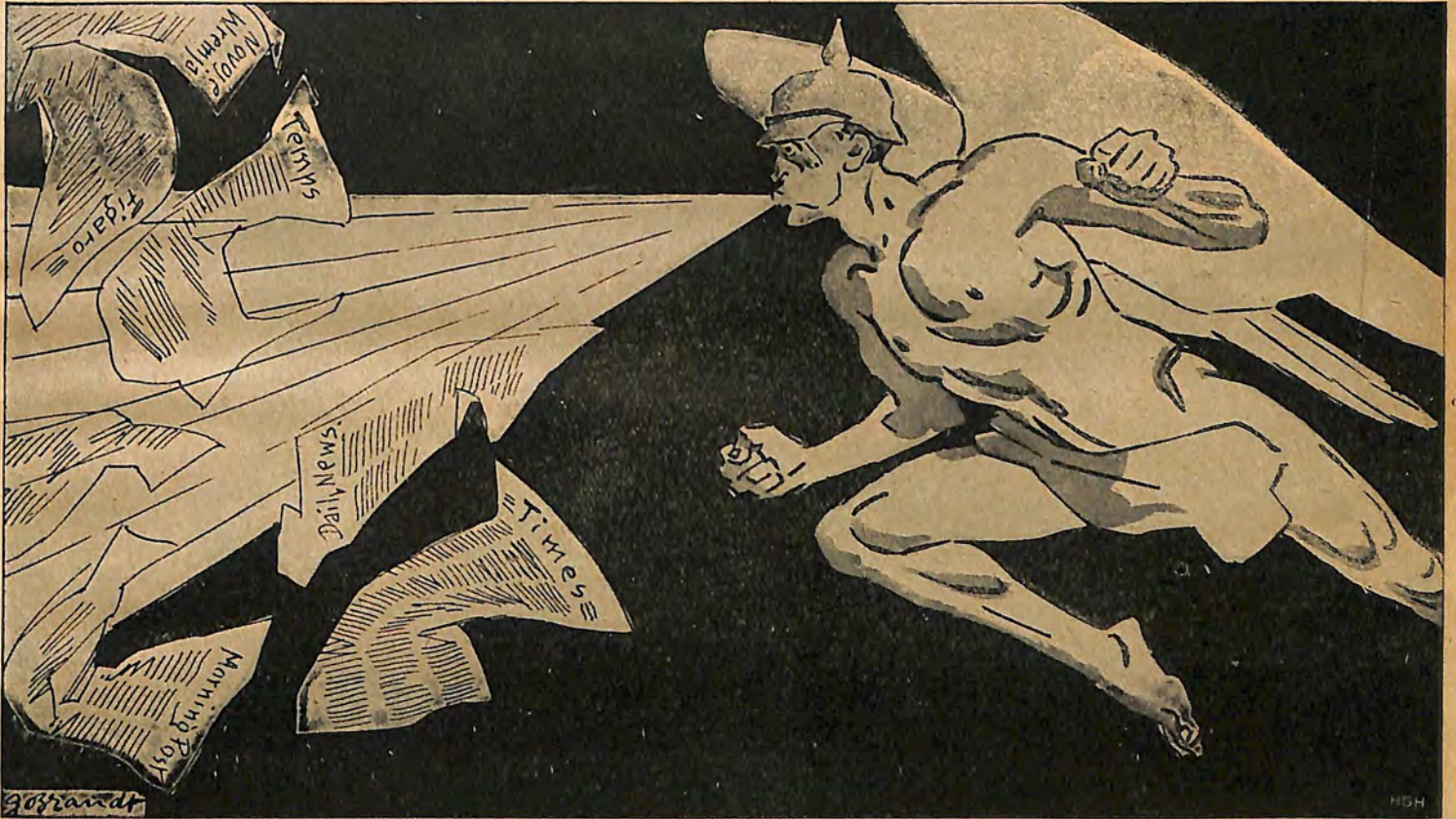
Es muß ein erhabener und hochdramatischer Augenblick gewesen sein, als der Zaunkönig Georg den Julius Cäsar zum Ritter schlug. Die Wahl eines Theaterdegens zur Weihe des Aktes war geradezu symbolisch. Jedenfalls gebührt dem König für seine Tat hohe Anerkennung, weil er dadurch nicht nur Julius Cäsar und Benson ehrte, sondern auch vor allem dem Gedächtnis Shakespeares in ebenso würdiger, wie sinniger Weise gerecht wurde.

m. l. Der Nürnberger Magistrat hat die Herstellung von Roßbratwürsteln verboten. Das ist ungerecht. Alle Wurst konnte der Magistrat ja, wenn's sein mußte, verbieten, aber die Bratwürstel sind bewiesenermaßen dem Nürnberger niemals Wurst gewesen. Also!

### Ein Dilemma

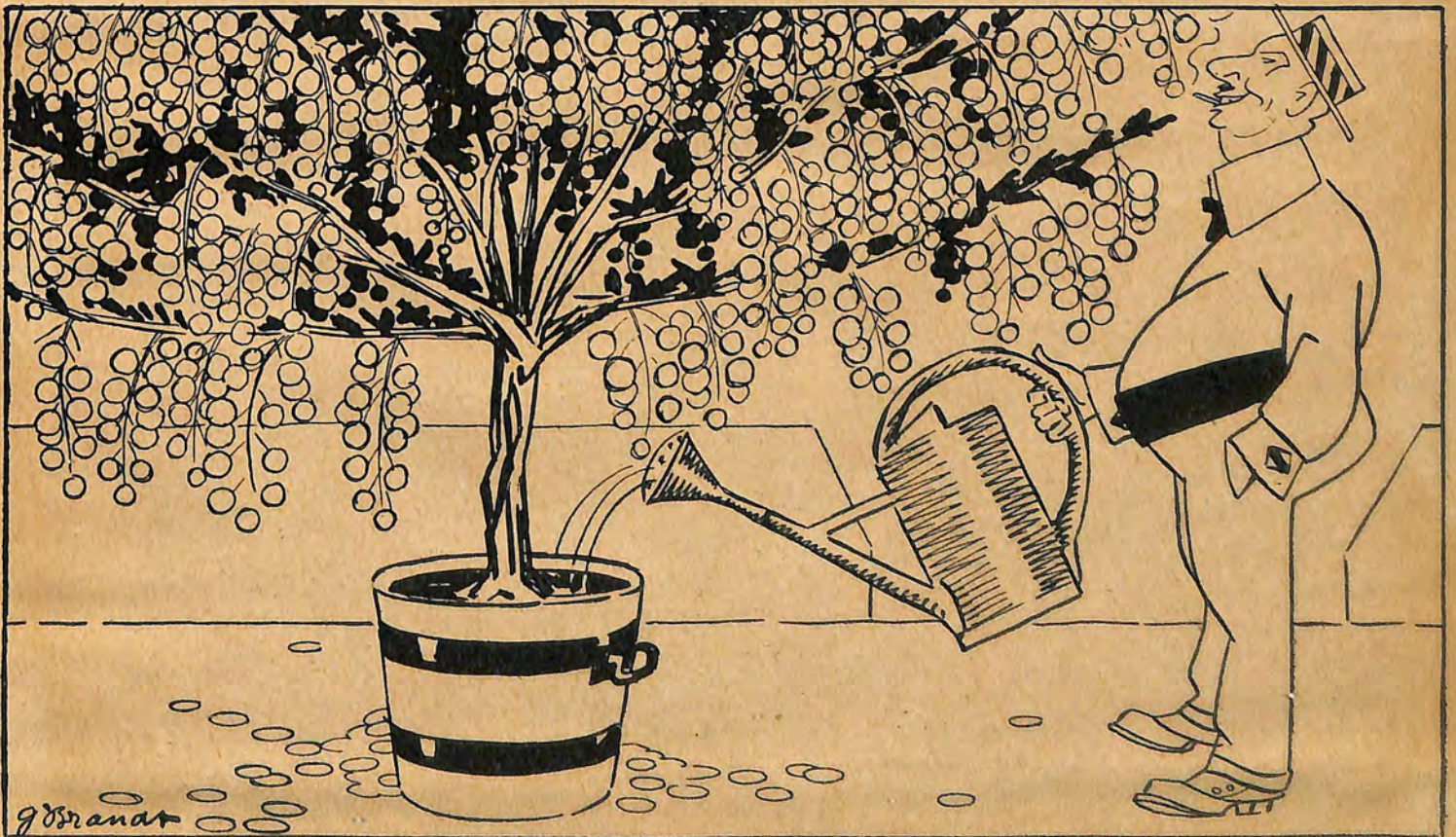
s. Es ist schlimm, wenn zwei gute Freunde sich nicht recht verstehen. So geht es jetzt mit Grey und Poincaré, die sonst so schön frère et cochon miteinander waren und jetzt ganz aneinander vorbeireden. Und wer ist schuld daran? Natürlich wieder die verdammten Boches! Denn um uns geht der Streit: Grey will uns befreien, Poincaré aber vernichten. Wie reimt sich das zusammen? Sollen wir erst befreit und dann doch vernichtet oder erst vernichtet und danach . . . aber nein, das geht ja nicht! Oder werden wir gleichzeitig von vorne befreit und von hinten zerschmettert? Auch das ist schwer auszudenken. Die beiden Herren werden sich zunächst einmal unter sich auseinandersetzen müssen. Vielleicht befreit dann Grey den Poincaré, z. B. von seinen Gegnern im Lande, was ihm sehr nützte, und Poincaré vernichtet für Grey etwas, was sich nicht befreien läßt — z. B. die Iren. Oder es gibt Verwechslungen, so daß Poincaré z. B. die Iren befreit und Grey die Belgier vernichtet. Es könnte freilich auch dahinkommen, daß Poincaré den Grey vernichtete und Grey die Welt von Poincaré befreite. Na, das wäre am Ende auch zu ertragen.

## Welke Blätter im Frühling



Gegenüber dem deutschen Frühlingsturmwind haben die alten Lügenblätter eine schwere Stellung.

## Der Munitions-Morgan oder Amerikanischer Frühling



Mister Morgan: „Mein Goldregen blüht prächtig! Aber mit dem Beginn des Völkerfrühlings in Europa — wird er leider eingehen!“



Cambrai, Place des armes

Cambrai, Place des armes  
L. Hefner (im Felde)

## Boelke und Immelmann.

Den Leutnant Boelke jeder kennt  
Im deutschen Vaterlande —  
Man findet ihn oben am Firmament  
Weit öfter, als drunten im Sande,  
Und wenn er seine Kreise zog,  
Der kühne Flugzeugstreiter,  
Der Franzmann, der des Weges flog,  
Der flog so leicht nicht weiter.  
Und auch den Leutnant Immelmann  
Wir unten selten schauen,  
Er strebt gewöhnlich himmelan  
Im Wolkenmeer, dem blauen,  
Und kommt so'n frecher Lümmel an,  
Ob Franzmann oder Brite,  
Der Boelke und der Immelmann,  
Die lehren rasch ihn Sitte.  
Doch — Immelmann und Boelke dann,  
Das darf ich nicht verschweigen,  
Die werden sich als Ehemann  
Befürcht ich, schwierig zeigen —  
Denn macht die Frau einmal Geschrei,  
Kommt es zum Ehekrache —  
So fliegen lustig, eins, zwei, drei,  
Sie auf und raus zum Dache!  
Packt gar den Feind der Fimmel an,  
Und will er mal aufmucken —  
Der Boelke und der Immelmann,  
Die wissen ihn zu ducken,  
So manchen Flieger, der sich sacht  
Verstiegen im Gewölke,  
Hat auf die Beine schon gebracht  
Der Immelmann, der Boelke!  
So mög das Glück stets bleiben treu  
Den beiden tapfren Fliegern —  
Es mache jeder Kampf auf's neu  
Die Zweie uns zu Siegern —  
Wir alle flehn den Himmel an,  
Daß seine Gnade walte  
Und Boelke uns und Immelmann  
So wie bisher erhalte!

Oscar

## Aus meinem Kriegs-Tagebuche

Bettelnd und kränklich hocken ein halbes  
Dutzend Russenhäuser an einer buckligen Straße.  
In einem Garten, der zerschossen und aufge-  
rissen ist, blüht ein Strauch wie ein Engel im  
weißen Gewand.  
Und drüberhin fliegt ein Lerchenpsalm.  
Eine Flintenkugel zischt wütend hinterher.  
Ein krummbeiniger Artillerist, der im ersten  
Haufe wohnt, steckt hinter's Kreuzifix, an der Wand,  
zwei stumme Osterblumen.

Drei Kilometer weiter zurück — — damals.  
In der Heimat hat er eine Frau gehabt und  
ein Kind.  
Und wo sein Blut geflossen ist, da sitzt nun  
ein lächelnder Frühlingsengel.  
Der nimmt den Heiligenschein aus dem Blond-  
haar und spielt in der Sonne damit.  
Und der blaue Frühlingshimmel möchte klin-  
gend vor Jubel zerspringen.

Eine arme, traurige Hand geht über Kinder-  
locken. — —  
Weit, weit, in der Heimat.

Aus einem zerschossenen Gotteshaus haben  
wir eine Kirchenbank in den Unterstand geschleppt.  
Einer hat ein Mädchenbild darauf gestellt und  
hat das Bild ganz mit Frühlingsblumen um-  
wunden.

Und Stiefeln stehen auf der Kirchenbank und  
ein Halm liegt drauf und ein halbes Brot und  
ein zerkracktes Ruffengeige.

Und aus der Geige flattern die lustigsten kribb-  
ligsten Melodien.

Und wenn ich das Mädchenbild anschau, dann  
kriege ich ordentlich Lust, ihr mit meiner rauhen,  
schmutzigen Hand das liebe, lange Blondhaar  
ins Genick zu streicheln.

Und es haben doch einstmal's so viel fromme  
Sprüche auf der Kirchenbank gelegen und so viel  
farbige Himmelsstrahlen und frommer Aus-  
genglanz und so viel Weihnachtslächeln.

max Jungnickel (Musketier)

## Die flatternden Bänder

Als es Frühling wurde, stellte sich Grete vor  
den Spiegel und besah das neue Kleid. Wenn  
dieses auch nicht den Wert großer blauer Bank-  
noten hatte, so freute sich das Mädchen doch viel-  
mehr an dem natürlichen Schnitt, an der glücklich

gelösten Aufgabe, daß das  
Kleid, ohne nur im gering-  
sten frech zu sein, jenes Wun-  
der, welches der liebe Gott  
an ihrem jungen Leib voll-  
bracht hatte, heimlich erraten  
ließ. Lächelnd setzte sie noch  
den kleinen Hut auf die dichten  
Schneckenknoten, zog die  
Seidenbändchen, die an der  
engen Krempe hingen, locker  
um das Kinn, steckte sie am  
andern Hutrand fest und ließ  
die losen Enden flattern im  
blauen Frühlingswind, als sie  
aus der Türe auf die Straße trat.  
Über gerade diese Bändchen,  
die zwar wie Nattern schlängelten,  
aber unschuldig waren wie  
Birkenzweige, wurden fast zum  
Verhängnis. Bald sah sie, wie  
einige Evasstöchter auf der  
Straße stehen blieben und sie  
mit scheelen Augen besahen.  
Sie wußte nicht recht, warum.  
Ein Loch im Strumpf? Unmöglich!  
Die Abfäße vertreten? Aber die  
Schuhe waren doch neu!  
— Freilich hörte sie die  
Worte ihrer Erdenchwes-

tern: „Dieser fliegende Drache!“ —  
„Die Bänder soll man ihm ausreißen!“  
und dergleichen noch mehr.

Bei der Straßenbiegung versuchte es ein Spott-  
jüngling, ihr Begleiter zu werden. Da er aber  
eine strenge, abmehrende Geste als Antwort auf  
seine kühne Anrede zu Gesicht bekam, sann er  
auf Rache und rief, als gerade einige schaulustige  
Menschlein vorüber kamen, dem Mädchen nach:  
„Solch ein Vogel!“

Selbst ein sächsischer Oberlehrer, dem das Schick-  
sal den Poffen spielte, mit Grete den Weg zu  
kreuzen, litt an plötzlicher Gehirnstaunung, vergaß  
die Verse Eilencrons: „Lustig flattern, Mädchen,  
deine Bänder!“ und schüttelte den Kopf über diese  
findlich verlockende Jugend.

Doch die Hauptszene begann erst im Park,  
wo kunterbunte Menschen in der Sonne wandel-  
ten, vorüber an aufgewachten Brunnen und lüster-  
nen Marmorfiguren. Allerdings war der süße  
Frühling nur Nebenzweck für die Menge. Es  
waren sogar welche unter ihnen, die noch nicht  
einmal die aufbrechenden Knospen der Bäume,  
geschweige denn die silberweißen Wolken-  
schwäne, bemerkt hatten. Galt es doch nur,  
die Menschen zu mustern, zu bereden, und sie  
endlich auf Renten, Orden und Gehaltsklasse  
zu tagieren. Da nun dieses Jahrmarktspublikum,  
von dem jede Frau am höchsten im Wert stehen,  
jede den kostbarsten Reicher und die schönsten  
Blumen auf dem Hute haben wollte, Grete  
erblickte, geschah durch das Flattern der  
seltenen Bänder der Anfang zum drohenden  
Verhängnis. Wie sich alle Blumen und Gräser  
der aufgehenden Sonne zuwenden, so drehen  
sich die Augen des Publikums, besonders die  
der Frauen, ohne aber gütig wie Blumen zu  
sein, nach dem Mädchen. Neidisch auf seine  
schwellige Jugendkraft, fanden sie sofort  
Anstoß an den flatternden Bändern. Ein Auge  
machte das andere aufmerksam, ein verhalten  
tückischer Mund den nächsten. Die Schritte  
stauten sich. Schon schien die Gefahr nahe,  
daß ein Mensch dem andern zum Unheil werde  
und ihn überrenne, weil alle Blicke nur mehr  
auf die flatternden Bändchen achteten. Mit  
Schrecken gewahrte Grete das nahe Verhängnis.  
Da sie es aber nicht herbeiführen wollte,  
daß einige arme Gehirne aneinanderstoßen und  
schließlich tödlich verprügeln müßten, ging sie,  
eiliger als je, durch die Menge.

Am Ausgang des Parkes aber stand ein Kind  
im weißen Kleidchen, einem Englein gleich,  
und wollte der jungen Grete Blumen schenken,  
neidlos, voll Freude über die flatternden Bänder.

Ernst Lacher



### Die Mode-Sünderin.

Michel, hab' ich dir weh getan?  
So schöne Federn hatte der Hahn,  
Der Hahn in friedlichen Tagen —  
Er stand so stolz auf gallischem Mist,  
Und ich hab', schwach wie ein Weibchen ist,  
So gern bunte Federn getragen . . .

Michel, es kam eine andere Zeit!  
Michel, du starrst im Eisen-Kleid  
Und spielst mit blutigen Messern;  
Michel, ich hab' ein Gelübde getan,  
Rupf ihn gehörig, den gallischen Hahn,  
Und schau': ich will mich bessern! —r.





Müller. Zentnerweise ist verdorbenes Fleisch und Fett in die Räume der Troßschlächter uffgefunden worden, und gerade bei sone, die noblichte Villen in unse schönsten Bororte besitzen.

Schulze. Hab' ich ja gleich jesagt, det wir von die Zemtütsmenschen mit Willen ausgehungert werden.

### Zur Beachtung!

Unsere Berliner Geheimräte bilden sich viel darauf ein, wie sinnreich sie unsere Brotverteilung geregelt haben. Aber die Sache ist durchaus nicht so neu. Im Musterländle Baden haben das die hellen Badener schon vor über fünfundzwanzig Jahren gemacht. Solches ergibt sich klar aus einigen Versen Heinrich Bierordts aus den 1890 erschienenen „Vaterlandsgefängen“. Sie lauten:

Mein Vaterland, mein Baden,  
Am jugendfrischen Rhein!  
Zu deinem Mahle laden  
Die Ähren und der Wein:  
An deines Brotes Marke  
Der Leib gesund sich speißt,  
Dein Rebentrunk, der starke,  
Weckt feurig auf den Geist.

### Zur Niederlage der Engländer bei Kut-el-Amara.

Was ist jetzt in England wieder das aktuellste Buch geworden? — Miltons „Verlorenes Paradies“.

\* \* \*

„Ach,“ seufzte John Bull, „das ist jetzt ein teurerer Rock für mich geworden: ‚Kut away!‘“ a. c.

### Eine Melodie

(Obermeister Merzenich von der Kölner Bäckerinnung hatte etwa drei Monate lang dem Feindbrot Holzmehl zugelegt und wurde zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.)

Wie hatt' in Köln es doch vordem  
Ein Bäckermeister so bequem!  
Jetzt ist es nur so so lala,  
Bald hapert's hier, bald hapert's da;  
Auch Merzenich litt schwere Not,  
Denn manches, was er braucht zum Brot,  
Hatt' er zu seinem Schmerze nich —  
Was tat darauf der Merzenich?

Er griff in einen Sack, o Graus,  
Und nahm sich Holzmehl da heraus,  
Er hat gemischt und hat gemanscht,  
Er hat gepreßt und hat gepanscht,  
Hat voller List den Teig verdickt;  
Doch daß er böß im Magen zwick,  
Das rührte ihm das Herze nich,  
Dem alten bößen Merzenich!

Indes die Untat ward entdeckt,  
Gerochen teils und teils geschmeckt,  
Er blechte 150 Mark!  
Wer wagt's und nennt das einen Quark?  
O Mensch, gedenk' drum jederzeit  
Beim Baden an die Obrigkeit,  
Mit beiden Sachen scherze nich,  
Sonst geht es dir wie Merzenich!

h. st.

### Feldpostliebesbriefportofreiheit.

Um die ganz unerhörte und noch nie dagewesene Ausnutzung der vielgeplagten Feldpost durch allzu schreibwütige Liebesbriefstellerinnen zu beseitigen — ein Mädchen sandte beispielsweise binnen Monatsfrist 250 Feldpostbriefe und Päckchen an ihren Bräutigam im Schützengraben — sind von der obersten Postbehörde nach mühsamer und eingehender Beratung folgende Bestimmungen getroffen: Die bisher bestehende Verpflichtung der Kaiserlich deutschen Feldpost, als Feldpostbriefe und -karten deklarierter Liebesergüsse und Versicherungen der ewigen Treue in unbegrenzten Massen gratis zu befördern, wird hiermit aufgehoben, und zwar treten nachfolgende neue Bestimmungen in Kraft:

Den Altersstufen der verehrlichen Absenderinnen entsprechend, wird in Zukunft eine Kontingentierung der bei unseren Abnahmestellen zur portofreien Beförderung zugelassenen Liebesbriefquantitäten stattfinden; demgemäß unterscheidet die Postbehörde zwischen 1. dringlichen Liebespostsendungen, 2. weniger dringlichen Liebespostsendungen, 3. gar nicht dringlichen, ohne besondere Beschleunigung zu befördernden Liebespostsendungen.

Auf „dringliche Liebespostsendungen“ haben Anspruch: Frauenspersonen im Alter von 18—25 Jahren; speziell a): Verheiratete: pro Tag 4 Briefe bzw. Karten; b): Verlobte: 5 Briefe resp. Karten; c): Nur Verliebte: 6 Briefe resp. Karten.

Auf „weniger dringliche Liebespostsendungen“ haben Anspruch: Frauenspersonen im Alter von 25—30 Jahren. a): speziell: Verheiratete: pro Tag 1 Brief bzw. Karte; b): Verlobte: pro Tag 2 Briefe bzw. Karten, (Die Rubrik „Verliebte“ fällt in dieser Altersklasse aus.)

Auf „gar nicht dringliche, ohne besondere Beschleunigung zu befördernde Liebespostsendungen“ haben alle Frauenspersonen im Alter von 30—45 Jahren Anspruch, und zwar wird jeder pro Woche 1 Brief bzw. Karte bewilligt.

Jedoch darf auch wesentlich älteren unverheirateten Frauenspersonen die Feldpostliebesbrieffreiheit bis zu gewissen Grenzen gewährt werden, wenn solche, nach persönlicher Vorstellung auf der betreffenden Abnahmestelle, einwandfrei nachweisen können, daß aus Gründen der Wahrscheinlichkeit eine spätere eheliche Verbindung mit dem Adressaten nicht ganz unmöglich wäre. m. br.

### Im Moden-Atelier des Oberkommandos

(Nach Mitteilung des „Konfektionärs“ machte die Militärverwaltung bekannt, daß sie für eine einfachere Damenmode für den Herbst und Winter sorgen werde.)



Der Generalstäbler für Schnittmusterbogen: Abt. Blumen.



Der Ehe-Drückeberger!

# Des Meeres und der Liebe Wellen

(Zeichnung von B. Wennerberg)



„Mein armes Herz! Ich glaube, Amor ist jetzt auch mit einem Maschinengewehr ausgerüstet!“



Ein englischer Gesandter begibt sich in den Himmel, um Protest gegen die deutschen Ernteaussichten einzulegen.